

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Reichengasse, Nr. 13.

O. I. X. M. V. X.

Samstag, den 22. Dezember 1888.

Abonnementspreis:		Druck und Verlag der katholischen Buchdruckerei Nr. 13.		Einrückungsgebühr:	
Für die Schweiz:	Jährlich Fr. 6 —	Inserate werden ausschließlich entgegengenommen durch die Schweizerischen		Für den Kanton Freiburg die Zeile	15 Ct.
	Halbjährlich " 3 —	Annoncenbureau von Orell, Füssli & Cie.,		Wiederholungen	10 "
	Vierteljährlich " 2 —	Hochzeitergässchen, 69 in Freiburg, Zürich, Basel, Bern, Lausanne u. c.		Für die Schweiz	20 "
Postunion	Jährlich " 8 50			Für das Ausland	25 "

Bittere Worte.

Ein Schweizer-Korrespondent der „Augsburger-Postzeitung“ schreibt unmittelbar nach dem Entscheid über den Lichtensteiger-Rekurs diesem Blatte: „Zündstoff zu einer Volksbewegung in der Schweiz liegt, trotz der lektverloffenen 6 Jahre, reichlich genug vor. Die Katholiken haben innerhalb vier Jahrzehnten schweres Unrecht erlitten. Etwa 40 Millionen Klostergut sind vom Staate in den Kantonen Nargau, Solothurn, Thurgau, Tessin, St. Gallen, Zürich u. widerrechtlich eingezogen worden. Eine große Zahl katholischer Kirchen wurde uns in Bern, Biel, St. Immer, Olten, Trimbach, Starrkirch, Schönenwerth, Genf, Zürich, Laufenburg, Möhlin, Rheinfelden, u. entzogen. Wir Katholiken haben allmählig das für eine Minderheit peinliche, ja geradezu niederdrückende Gefühl, daß in Bern Rechts- und Eigentumsfragen, sofern sie einen konfessionellen Charakter haben, zum Voraus abgethan sind. Wir sind überall majorisiert. Daß diese Thatsachen die Kluft zwischen den beiden Konfessionen erweitern, das Vertrauen der Katholiken auf die Bundesbrüder erschüttern muß, ist klar; nur blinder Parteieifer kann das Aug' verhüllen. Wir leben in Zeiten, wo vielleicht das Vaterland alle seine Kinder aufrufen muß zum Schutz und zur Verteidigung des Landes. Ist es da angezeigt, eine Million treuer und opferwilliger Katholiken, einen starken Drittel des Volkes, in seinen heiligsten Rechten zu kränken und zu verletzen, als ob wir Heloten minderen Rechtes wären?“

Es ist beschämend für die Schweiz, daß ihr ein solches Zeugniß in einem ausländischen Blatte ausgestellt wird, doppelt beschämend ist, daß dieses Zeugniß wahr ist. Es muß und soll anders werden. Eine Aenderung kann nur ein Mittel herbeiführen, eine Revision der Bundesverfassung. Daß dieselbe unsere demokratischen Institutionen weiter ausbauen wird und muß, darüber kann kein Zweifel herrschen. Sie wird aber noch andere ebenso wichtige Aufgaben haben und diese heißen: Fort mit den Kulturkampfartikeln aus der Verfassung. Weg mit jenem Schmachartikel, welcher das 16jährige Kind der Autorität der Eltern entzieht, weg mit dem Klosterartikel und dem Bisthumsartikel. Kurz, hinaus mit allem aus dem Grundgesetze, was dem Geiste der wahren Freiheit zuwider ist. Dort liegt der wunde Fleck unserer politischen Verhältnisse und so lange er nicht beseitigt ist, so lange wird es nicht besser. Jeder einsichtige Schweizer muß endlich fühlen, daß es hohe Zeit ist, einmal abzufahren mit jenem Geiste in der Geheggebung, welcher derjenige des übermüthigen Siegers im Bruderkriege von 1847 ist. Wenn dies also das unverrückbare Ziel einer Revision sein muß, so fragt es sich weiter, wie und wann ist dieses Ziel zu erreichen. Diese

Fragen zu entscheiden ist nicht Sache der Presse sondern der Parteiführer. Wiegt man die Chancen einer Revision in nächster Zeit vom konservativen Standpunkte aus ab, so dürfte das Fazit so lauten: In konfessioneller Beziehung haben wir nichts zu befürchten. Mehr nehmen, als man uns schon genommen hat, kann man eigentlich nicht mehr, und wenn man es auch könnte, so darf man es nicht thun; die Macht der allgemeinen Verhältnisse ist hier ausschlaggebend, denn in dem Momente, wo fast alle Länder Europas mit den Ueberresten des Kulturkampfes abfahren, wird die Schweiz nicht das Gegentheil thun können. Zu verlieren hätte das föderalistische Element. Vielleicht ist auch hier die Gefahr kleiner, als noch vor wenig Jahren, denn seit einiger Zeit haben sich unsere radikal-demokratischen Zentralisten in radikal-demokratische Föderalisten verwandelt. Wir glauben aber, daß diese Haltung keine dauernde sein wird, und wenn es dazu kommen sollte, wäre gerade diese Seite die erste, uns einen Schulvogt von verfassungswegen aufzuhalsen. Man wird mit den Verlustchancen nach dieser Seite zu rechnen haben. Dagegen sind die Gewinnchancen auch nicht unbedeutend und wenn sie in nichts anderem bestehen würden als in der Erweiterung einiger Volksrechte, wie z. B. Recht des Volkes, eine Patrialrevision zu verlangen, obligatorisches Referendum und Ausmerzung der Kulturkampfartikel. Im Uebrigen machen wir der radikalen Mehrheit in Bern ein Kompliment über ihre staatspolitische Klugheit, welche es dahin zu bringen weiß, daß man im katholischen Volke wieder das Gefühl hat: Gehe es, wie es will, zu verlieren haben wir nichts und schlechter kann es nicht kommen.

Eidgenossenschaft

Bundesversammlung, 20. Dez. Nationalrath. Bei den Nachtragskrediten beantragte Hochstraher Ablehnung eines Postens von 6825 Fr. Entschädigung an den gewesenen Minister Frei für sieben größere Reisen in der Union. Solches komme einer Gehaltserhöhung gleich, welche das Volk abgelehnt habe. Der Antrag Hochstraher wurde mit großer Mehrheit verworfen und die Nachtragskredite im Betrage von 1,250,000 Fr. ohne Debatte genehmigt. Das Militärdepartement figurirt darunter mit 700,000 Fr.

Das Budget für's Departement des Innern wurde ohne Diskussion angenommen, ebenso die Postulate nach Beschluß des Ständerathes. Ferner zwei neue Postulate, nämlich: ob nicht eine Vermehrung des Personals des Justiz-Departementes angezeigt sei, und eine Einladung an den Bundesrath, die Verordnung über die Equipementsentschädigung an Offiziere möglichst bald zu erlassen. **Handelsvertrag.** Wie vorauszusehen war, hat der Ständerath die Handelsverträge mit Oesterreich und Deutschland angenommen, den

Vertrag mit Deutschland einstimmig, den Vertrag mit Oesterreich mit 24 gegen 9 Stimmen. Die Diskussion brachte keine neuen Gesichtspunkte zu Tage. Die Gegner des Vertrages mit Oesterreich stellten sich auf die angebliche Schädigung, der Getreide- und Viehzölle gegenüber Oesterreich erfahre. Wie vorauszusehen war, vermochte die Opposition nicht durchzudringen.

Arbeitervereine. Die konservative Fraktion hat Stellung genommen zu den Arbeitervereinen und, wie zu erwarten war, im Sinne der Aeußerungen von hervorragender kirchlicher Stelle. Die Fraktion erklärte sich mit der Gründung von Arbeitervereinen einverstanden überall da, wo solche angezeigt sind. Dieselben sollen aber ihre Selbstständigkeit wahren und nicht in Fusion treten mit Vereinen, welche die christlichen Grundsätze nicht theilen. Zur Wahrung ihres berechtigten Einflusses auf das Arbeitersekretariat mögen sie am katholischen Arbeiterbund theilnehmen. Dagegen möge man von einem kathol. schweizerischen Arbeitertag oder Katholikentag absehen. Wir denken, daß die Sache in dieser Weise eine glückliche Lösung fand.

Ständerath Wirz bei Leo XIII. Ueber die Audienz bei Leo XIII. theilte Herr Wirz in der Eröffnungsrede an der konservativen Fraktionsversammlung noch Folgendes mit:

Unmittelbar nach der letzten Session war der Sprechende der Bote des Bundesrathes in den Vatikan. Er hat sich dieser Mission unterzogen, weil er darin ein Entgegenkommen gegen die Fraktion gesehen hat, und weil alle Vorbehalte und Modifikationen gestrichen waren, die dem zu übermittelnden Vertrage einen weniger korrekten Charakter verliehen hätten. Gegenüber der Fraktion habe ich mich nun eines äußerst angenehmen Mandates zu entledigen. Der hl. Vater ertheilte nämlich nicht nur der katholischen Fraktion den Segen, sondern er gab mir den speziellen Auftrag, sie seiner väterlichen Sympathie zu versichern. Er erklärte seine Befriedigung mit der patriotischen und prinzipiellen Haltung der katholischen Fraktion, und er gab vor Allem einem Wunsche gegenüber den Katholiken aller Lande Ausdruck, daß sie die Eintracht möglichst wahren. Die großen Encyklikeln über den Staat und über die Freiheit sind das unreigenste Werk des dreizehnten Leo, und es erregte meine volle Bewunderung, mit welcher herzlicher Lebhaftigkeit und mit welcher dialektischer Schärfe des Geistes der greise, aber Gott Lob lebenskräftige Paps die apostolischen Erlasse als Förderer des staats-erhaltenden Gedankens und der wahren Freiheit der Würdigung zumal der Katholiken freier Länder anempfahl. Der hl. Vater ist ein treuer Freund unseres Vaterlandes, und an ihm wird es wahrhaftig nicht fehlen, wenn nicht auch in Zukunft die kirchlichen Verhältnisse auf prinzipiell einzig zulässigem Boden eine friedliche Regelung erhalten werden. Wir wollen dazu beitragen und dem Willen des hl. Vaters dadurch gerecht werden, daß wir auch in Zukunft die Fahne katholischer

ft
 rarer
 n 2 Franken.
 mmen worden
 ne Führer im
 Abnehmer er-
 (688)
 Orell Fussli
 ten.
 a.)
 esse :
 er!
 ao
 b.
 kat
 caofabrikate
 0 per 1/2 Kg.
 rterdam.
 414)
 te
 liter 2 Fr.
 isen
 Unfruchtbarkeit,
 werden, Schlag-
 d.
 (546/55)
 bis Fr. 10. —
 — Wollgarn
 nden Fr. 1 50
 rant gratis.

Prinzipientreue und einer weisen, charakterfesten Vaterlandsliebe in unentwegter Eintracht aufrechtzuerhalten, und das Kreuz auf Petri Dom und das weiße Kreuz im rothen Felde wird auch in Zukunft die unzertrennbare Standarte des katholischen Schweizervolkes bilden.

„Die angebliche Intoleranz der katholischen Kirchendisziplin, beleuchtet von Augustin Egger Bischof von St. Gallen.“ Unter obigem Titel ist soeben eine Broschüre von 30. Seiten bei Benziger und Co. in Einsiedeln erschienen. Wenn je eines, ist dieß ein Wort zur rechten Zeit. Es werden hier 7 Punkte der Kirchendisziplin, welche besonders in den letzten Jahren und eben jetzt wieder den Grund zu Anklagen und Vorwürfen gegen die katholische Kirche gebildet haben und fortwährend bilden, einer gründlichen und klaren Besprechung unterzogen. Wer guten Willens ist und natürlichen Rechtssinn sich bewahrt hat, bei dem wird die treffliche Schrift ihr Ziel sicher erreichen. Die erörterten 7 Punkte sind: 1. Zurückweisung nichtkatholischer Pöthen. 2. Zurückweisung von den Sakramenten. 3. Von der Ehe insbesondere. 4. Die konfessionslose Schule. 5. Kirchen und Gottesdienst. 6. Verweigerung kirchlichen Begräbnisses. 7 Die alleinseligmachende Kirche. — Der hochwürdigste Verfasser verdient sich mit dieser Schrift den Dank der ganzen katholischen Schweiz. Damit dasselbe den reichen Segen auch in der That bringe, den es zu bringen geeignet ist, muß es in Masse verbreitet werden. Namentlich in katholischen Gemeinden konfessionell gemischter Gegenden sollte es in jedes Haus gebracht werden. Der niedrige Preis der Schrift, 20 Cts., per Duzend 1 Fr. 80 Cts., kommt diesem Bedürfnis entgegen.

Kantone

St. Gallen. (Korr.) „Es verdienen einige Aeußerungen in unsern Tagesblättern weitem Kreise signalisirt zu werden. Herr Alt-Erziehungs-Direktor Seifert, der s. Z. mit Herrn Alt-Seminar-Direktor Largiader abtreten mußte, wegen allzu scharfen und christlichen, pädagogischen Tendenzen (besonders in den Schulbüchern: Ergz. Schul-Buch u.) — letzteren wegen seinem allzu prononcierten Darwinismus — hat als früherer Redaktor der „St. Galler Ztg.“ in's Land hinaus geschrieben: „Auf den Trümmern der heutigen Konfessionen baue sich die wahre Religion auf.“ Diese Erklärung, welche mehr als ganze spaltenlange Beschönigungen der konfessionslosen Schule sagt — wurde Herrn Seifert anlässlich eines Referates aus dem St. Galler „Erziehungsvereins“ in der „Ostschweiz“ in Erinnerung gebracht. Hr. S. antwortete auf manch andere Vorwürfe answeichend, nicht aber auf diesen und erklärt damit, daß diese Anschauung heute noch die seinige! Es verdient dies besonders registriert zu werden in St. Gallen und außer St. Gallen. Dem gleichen Korrespondenten beliebte es, die Absichten und Ziele der Förderer der konfessionslosen Schule am St. Galler Steuer aus ihrer bisherigen Haltung zu charakterisiren, um den H. Radikalen nicht Anlaß zu bieten, man betreibe leere Schwarzjeherei und eitle Zukunftsträumerei! — Die drastische Zeichnung einer perfekten konfessionslosen Volksschule in einem lebendigen Genre-Bilde auf diese Grundlagen hin, soll übrigens, so verspricht jener Korrespondent — auch nicht erspart werden.

Interessant war auch folgender Rückzug des Herrn Alt-Erziehungsdirektors. Auf die Zeichnung dessen, was zur Zeit des Ueberganges der konfessionellen Schulleitung an die Staatsdirektion im konfessionellen Erziehungsweesen geleistet worden als Regel und nicht als Ausnahme wollte Hr. S. mit einem fast urzuständlichen Schulbilde dagegen aufkommen. Als ihm aber seine tendenzmäßige Minusmacherei gehörig charakterisirt worden, hüpfte er richtig zurück auf Jahrzehnte rückwärts! Dies nur aus dem Willen, um zu zeigen, wie gewisse radikale Zeitungs-schreiber mit der Wahrheit und Gründlichkeit umspringen.

Ausland

Deutschland. Berlin. Am 14. ds. fand im deutschen Reichstage eine große Debatte über die Bekämpfung der Sklaverei und die deutsche Colonialpolitik statt. Den Anstoß zu dieser Debatte gab der Antrag des Centrumsführers Windthorst, des Inhalts, der Reichstag solle sich bereit erklären, die zur Bekämpfung des Sklavenhandels und der Sklavenjagden zu erwartenden Vorschläge seinerseits mit Wohlwollen zu prüfen und zu unterstützen. Windthorst befürwortete ein gemeinsames Vorgehen der Mächte zur Bekämpfung des afrikanischen Sklavenhandels, da Deutschland allein den Sklavenhändlern das Handwerk nicht legen könne. Das eben ausgegebene Weißbuch beweise, daß der Reichstanzler mit seinen Maßnahmen sich auf dem allein richtigen Wege befinde und er bezweifle nicht, daß derselbe mit gewohnter Energie weiter vorgehen werde. Der Regierung sei die volle Initiative zu überlassen, weil sie allein die einzelnen Schritte thun könne. „Ohne Rücksicht auf Partei und Konfession wollen wir der ganzen Welt bezeugen, wie der Reichstag in dieser Frage denkt.“

Nachdem der Hamburger Handelsherr Börmann im Namen der Nationalliberalen und Helledorf im Namen der Konservativen ihre volle Sympathie gegenüber den Ausführungen Windthorst's ausgesprochen und zugleich erklärt hatten, daß Deutschland seine kolonialpolitische Stellung noch mehr befestigen müsse, wies der Staatssekretär Graf v. Bismarck an die erfreuliche Uebereinstimmung des Reichstags gegenüber diesem Antrage hin und theilte den inzwischen erfolgten Beitritt Portugals zur Blockade der ostafrikanischen Küste mit. Im Uebrigen sei nichts Erfreuliches aus Ostafrika zu melden. Bismarck betonte die Nothwendigkeit, den Sklavenhandel im Interesse der Kultur und des Handels gemeinsam zu bekämpfen, hob das in England bei dem gemeinsamen Vorgehen gesundene Entgegenkommen hervor und erkannte ferner das Verdienst der deutschen Marine an. Deutschland werde bemüht sein, die bisherigen Verhandlungen weiterzuführen, wozu diese Debatte ermutige. Bevor jedoch die Regierung diese Maßnahmen fortsetze, werde sie sich bei ortskundigen Leuten, namentlich bei Lieutenant Wislmann, unterrichten. Sie werde aber nichts versäumen, was die Pflicht, das Ansehen, der Ruhm und die Ehre Deutschlands erheischen und für jede Unterstützung, namentlich des Reichstags dankbar sein. Es werde jedenfalls nöthig sein, die Marine zu entlasten und an Kolonialtruppen zu denken, deren Bildung er warm empfehle. Indessen sei darüber Weiteres vorzubehalten. Die Regierung werde sich in den Grenzen halten, welche der Reichstag ziehe, hoffe jedoch gleiche Erfolge zu erreichen, wie andere seefahrende Nationen. Die Regierung rechne auf die weitere Unterstützung des Reichstages und bei dessen den nächsten Wiederzusammentreten auf eine möglichst einstimmige Annahme der alsdann einzubringenden Vorlage. Bismarck befristete die Höhe der Kolonialtruppen auf je 1000 Mann für drei bis vier Plätze mit 30 Weißen als Führern und 500 Mann Reserve.

Der radikale Bamberger verwahrte sich gegen die Unterstützung der ostafrikanischen Gesellschaft aus der Tasche der Steuerzahler, und in gleichem Sinne sprach sich der Sozialdemokrat Singer aus, während der konservative Kardorff erklärte, es würde aus sein mit der deutschen Colonialpolitik, falls Deutschland Ostafrika verlieren sollte. Nachdem dann Windthorst noch einmal betont hatte, ohne materielle Mittel lasse sich die Sklavenfrage nun einmal nicht lösen, aber auch nur für diesen Zweck solle der Reichstag die nöthigen Mittel bewilligen, wurde sein Antrag gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freisinnigen angenommen.

Aus den Erklärungen Bismarcks und der Haltung des Reichstags zeigt sich mit Sicherheit hervor, daß der Besitz von Ostafrika mit allen Mitteln behauptet werden soll.

Deutschland. Die Katholikenversammlung in Karlsruhe zählt rund 4000 Personen. Das Präsidium, Hr. Fischer aus Freiburg, konstatirte in warmem Eröffnungswort, daß das kathol. Volk nach solchen Versammlungen lebhaft verlange und daß es gern auf eigene Kosten komme, ohne sich, wie manche Besucher der liberalen Versammlung in Freiburg, „frankiren“ zu lassen. Diese zahlreich besuchten Versammlungen zeigen, was die Katholiken können, wenn sie wollen. Hr. Dr. Fischer aus Heidelberg trat sodann „in der ihm eigenen warmen, zu Herzen gehenden Weise“ für die Orden ein. Hr. Kaufmann (Neorzhheim) empfahl dringend, bei dem bevorstehenden Quartalwechsel für größere Verbreitung der katholischen Tages- und Lokalpresse thatkräftig zu sorgen. Die Versammlung schloß mit einem begeisterten Hoch auf Papst, Kaiser und Großherzog.

Oesterreich. In der Sitzung vom 11. dies sprach sich im Reichstag der Tiroler Abgeordnete v. Zallinger über die römische Frage wie folgt aus: „Man kann diese Frage wohl von der Tagesordnung einer Versammlung absetzen, aber vertagen kann man sie nicht, sie drängt mächtig ihrer Lösung zu, und auch Italien wird nicht zur Ruhe kommen, bevor diese Frage gelöst ist. Die Katholiken Oesterreichs denken über die unveräußerlichen Rechte des Heiligen Stuhles ebenso wie die Katholiken Deutschlands und Italiens und die Katholiken der ganzen Welt, und wenn wir einsehen für den ältesten und legitimsten Thron der Christenheit, so verteidigen wir damit auch jene Grundsätze, auf denen der Thron Seiner Majestät unseres Kaisers ruht.“

Oesterreich. (Korr.) Wie im Gesamtreiche überhaupt der frische, freie, kirchlich-religiöse Geist der Monarchen und des Volkes durch die bekannten kirchenfeindlichen Geld-Mächte und deren Organe darnieder gehalten wird, so zuckt es auch in den einzelnen Provinzen! Volk und Geistlichkeit sind aber trotz der langen Stagnation noch kerngesund geblieben und trotz dem kirchenfeindlichen Schulgesetz nicht erschüttert. Selbst die Lehrerschaft, die in den kirchenfeindlichen Staatsseminarien herangebildet worden, hat den guten Ruf sie sei besser als das Schulgesetz. Es ist dies Alles höchlichst zu verwundern, wenn man die Thatsache erwägt, daß manch leitende Kreise die nicht übler denken, als das Volk und der gewöhnliche Klerus, durch ihre Abhängigkeit von der Regierung und ihren steten Kontakt mit dem liberalen, religiös-indifferenten oder kirchenfeindlichen Beamtenthum vielfach nur kümmerlich zu vegetiren vermögen — allzu viele Rücksichten wälten lassen müssen.

So kommt es denn nachgerade zu jenen betäubenden Erscheinungen, daß Volk und niederer Klerus mitunter selbst oppositionell gegen jene auftreten, denen sie nach ihrem Herz und Sinn durchaus ergeben sind.

Daß der Liberalismus Opposition ist, entspricht der Natur der Sache — dies aber gar nicht — daß z. B. Volk und niederer Klerus da und dort gegen die höhern Katholikenführer und selbst gegen die Bischöfe Stellung nehmen. Ein solch unnatürliches Verhalten müßte nach und nach einen tiefer gehenden Zwiespalt begründen, unter denen, die ein Herz und eine Seele bilden sollten.

Glücklicherweise beherrscht diese zusammengehörenden Fraktionstheile immer noch im Kern der gute Geist und so hoffen wir von der Bewegung eine wechselseitige Klärung und Festigung. In diesem Sinne ist die gegenwärtige Situation auch im Vorarlberg aufzufassen, beziehungsweise wenigstens. Am 10. d. M. war die Geistlichkeit Vorarlbergs außerordentlich versammelt, um über die Frage zu tagen, ob ihr Organ und Eigenthum, das „Vorarlberger Volksblatt“ nicht dem konservativen Volksverein auszubändigen sei, der in letzter Zeit sich in einigen kirchlich-politischen Punkten weiter einließ, als der Hochw. Herr Bischof angezeigt fand! — Hochderselbe, sowie die amtlichen Spitzen des Vorarlberger Klerus bestellten hierauf eine machtvolle Redaktion der man eine geschickte und kluge Führung nicht ab-

sprechen konnte und die um so höher zu taxiren, als die Stellung derselben augenscheinlich eine höchst schwierige und delikate war. Diese Richtung hat nun aber doch der Mehrheit der Geistlichkeit nicht entsprochen, sie will eine entschiedenere und freiere Aeußerung der Presse und mit 52 gegen 31 Stimmen wurde das Blatt vorläufig dem bisherigen Verleger zur Weiterführung übergeben, bis sich ein neues Konsortium und entsprechende Redaktion für das Blatt bilden lasse. — Von einer tiefen Spaltung kann da aber nicht die Rede sein, der Klerus ist zu gut um seinem frommen Bischof eigentlich zu opponiren — man wird sich wechselseitig fügen.

Kanton Freiburg

Tod des Präfecten Grangier in Stäffis. In Stäffis starb Mittwoch Abends fast plötzlich Hr. Präfect Grangier, an einem Herzschlag. Es ist dies ein großer Verlust für die konservative Partei im Allgemeinen und speziell für den Brohebezirk. Hr. Julius Grangier versah im Anfange seiner politischen Laufbahn das Amt eines Staats-einnehmers im Brohebezirk. Im Jahre 1856 wurde er zum Deputirten erwählt und verblieb als solcher bis zum Jahre 1881 des Inkrafttretens des Incompatibilitätsgesetzes. Im Jahre 1861, als das Schicksal des Karthäuserklosters in Heiligenthal entschieden wurde, war er im Militärdienst in Freiburg und benutzte einen Augenblick der Freiheit und gab die 36. Stimme ab, welche den Ausschlag gab für die Erhaltung des Klosters. Im Jahre 1869 wurde er zum Präfecten des Glanebezirkes, später des Grenerbezirkes ernannt, welchen Posten er bis zum Tode des Hrn. Präfecten Ducret in Stäffis versah, worauf ersterer zu dessen Nachfolger in Stäffis erwählt wurde, welchen Posten er in seiner schönen Vaterstadt mit dem in Voll verkaufchen wollte.

Hr. Grangier war ein eifriger Katholik, besuchte fast täglich die hl. Messe und seine vielen Geschäfte hinderten ihn nicht Abends im Familienkreise den Rosenkranz zu beten; derselbe war auch ein gewandter Redner, ein ausgezeichnete Verwaltungsbeamter und genoss die Sympathien aller, die mit ihm in Verührung kamen. *Euge serve bone et fidelis.*

R. I. P.

Der „Bien public“ wird mit dem künftigen Neujahr nach 10jährigem Bestand aufhören zu erscheinen.

Infolge der lezthin von uns erwähnten Interpellation Biemann im Großen Rathe ließ die Polizeidirektion, wie das „Bern. Tagbl.“ berichtet, über die angebliche schlimme Lage freiburgischer Fabrikmädchen in Troves Erhebungen machen. Diese fielen so aus, daß die Behauptungen Biemanns als völlig aus der Luft gegriffen erscheinen. Der ganze Spektakel rührt von zwei Mädchen her, die auf Anordnung ihrer Eltern von Pfarrer Briffon nach Troves gebracht und dort in einer Seidenspinnerei angestellt wurden. In Folge Widerseßlichkeit und Aufsehnung gegen die Hausordnung fehlte man sie schon nach wenigen Tagen an die Luft. In der Wohnung Briffons, der in Troves als großer Armenfreund gilt, fanden sie darauf freundliche Aufnahme, gute Kost, fünf Mahlzeiten per Tag und gute Betten, alles auf Briffons Kosten, der ihnen schließlich auch noch die lange Rückreise bezahlte. Die unmittelbare Folge der Biemannschen Recriminationen soll nun leider die sein, daß die durch unverdiente Vorwürfe gekränkte Leitung der betreffenden Seidenspinnerei künftighin keine Freiburgerinnen mehr anstellen wird. Es gab junge Mädchen, die bis Fr. 3 50 per Tag verdienten und nicht geringe Ersparnisse heimzuschicken konnten. Diese Erwerbsquelle ist nun versiegt.

Wittfeier. Der hiesige Cäcilien-Berein hielt am Donnerstag, den 20. dies ein Trauergottesdienst in der St. Mauritiuskirche. — Der Diözesanpräses Hochw. Hr. Superior Böttchmann, assistirt von den Hochw. H. Kleiser und Bräsel, gelehrte das feierliche Requiem. — Der Chorsang dabei das Requiem von Ott, welches der Berewigte den Chören zugänglich gemacht hatte. Nach dem Requiem fand vor dem schönen Katafalk die feierliche Absouls statt.

Hochw. Herr Chorcherr Esseiva, Rektor, las

während dem Requiem auf einem Seitenaltar eine Todtenmesse.

Nach den Beschlüssen der Konstanzerversammlung ist an Stelle des Hochw. Hrn. Dr. Witt der I. Vizepräsident, Hochw. Hr. Müller in Münster (Westphalen), zum Generalpräses vorgewählt. Derselbe wird auch die Redaktion der „Musica sacra“ und der „Fliegende Blätter“ besorgen; I. Vizepräses ist Hochw. Hr. Mitterer, in Mereran.

Straßenwärterstelle. Im „Amtsblatt“ wird in Folge Absterbens des Titulars die Straßenwärterstelle Nr. 34, auf der Straße von Düringen nach Laupen, auf dem Gebiete der Gemeinde Düringen und Böfingen, zur freien Bewerbung ausgeschrieben.

Kandidaten haben sich bis und mit dem 24. des laufenden Monats auf dem Oberamte in Täfers, zu melden.

Das Vorweisen von Sittenzeugnissen wird verlangt.

Neueres

Suakin, 21. Dezember. General Grenfell griff mit 4000 Mann englischer und ägyptischer Truppen die Sudanesen an und erstürmte heute morgen die feindlichen Redoubten und Trancheen. Der Sieg ist ein vollständiger. Die englischen Verluste sind geringfügig. Der Feind dagegen verlor mehr als 1000 Mann. Die Truppen besetzten die Trancheen, während sich der Feind in wilder Flucht auf Hasten Tamai zurückzog.

Washington, 20. Dezember. Edmons beantragte im Senat eine Resolution des Inhalts, daß die Vereinigten Staaten jede Intervention irgend einer europäischen Regierung in Sachen des Baues oder der Controlo des Panamacanals mit Besorgniß betrachten und mißbilligen würden. Sie würden solch einen Schritt nur als eine Beleidigung und eine Bedrohung ihrer Wahlfahrt betrachten.

Neueste Depeschen.

Luzern, 21. Dez. P. Ambros berühmter Orgelvirtuos ist im Alter von 74 Jahren gestorben. In Folge des Abnehmens der Bevölkerung verlieren die Konservativen in den Landkreisen 5 Großratsstühle.

Bern, 21. Dez. Der Ständerath behandelt heute das Polizeizirkular; Richterstatter, Hoffmann von St. Gallen, schlägt Beitritt zum Vorschlag des Nationalraths vor.

Madrid, 21. Dez. Die Regengüsse der letzten Tage haben in ganz Spanien bedeutenden Schaden angerichtet; Stadtheile wurden unter Wasser gesetzt; Brücken hinweggerissen und besonders hat das bebaut Land gelitten.

Rom, 21. Dez. Das neue der Kammer vorgeschlagene Eisenbahnprojekt lautet: Eine Doppelbahnlinie wird hergestellt zwischen Neapel-Rom-Mailand, Turin und Venedig; der Bahnhof in Bologna wird um's dreifache vergrößert; für viele Bahnhöfe werden Pläne für Ablagerung von Kanonen und anderem Geschütz vorgelegt.

Die Ausgaben dafür belaufen auf 86 Mill. Fr. Hr. Crispi hat in der Kammer durch eine Rede die Linke sehr erbittert.

London, 21. Dez. Der Sieg der Engländer in Suakin bestätigt sich; englische Blätter gläuben die Zeit günstig zur Eroberung des Soudangebietes; die Streitkräfte des Mahdi sind sehr geschwächt.

Seiden-Étamine und seidene Grenadines, schwarz und farbig (auch alle Lichtfarben) Fr. 1 80 bis Fr. 16 80 per Meter (in 12 verschied. Qual.) vers. in einzelnen Rollen und ganzen Stücken portofrei das Seiden-Fabrik-Depot G. Henneberg, Zürich. Muster umgehend. (O 469)

Schweiz. Gewerbetalender. Von all' den zahlreichen Kalendern und Taschenbüchern, welche alljährlich zum Ankauf empfohlen werden, nimmt unstreitig der „Gewerbe-Kalender“ einen hervorragenden Rang ein. Derselbe ist mit Recht vom schweizer. Gewerbeverein bestens empfohlen worden, verdient aber auch die wärmste Empfehlung von Seite der Presse; denn dieses Taschen-Notizbuch für Handwerker und Gewerbetreibende

enthält nicht nur sehr viele und zeitgemäße Notizen über alles Wissenswerthe, (Fabrikgesetz, Patentschutz etc.), sondern bietet durch seine höchst praktische Einrichtung dem Handwerker die Mittel, Tag für Tag diejenigen Aufzeichnungen zu machen, welche gleichsam die Grundlage einer ordentlichen Buchhaltung bilden und vor Vergeßlichkeit bewahren.

Der „Gewerbetalender“ ist aber nicht nur sehr praktisch eingerichtet, sondern auch sehr schön ausgestattet und kostet, in Leinwand gebunden, nur 2 1/2 Fr. (in Leder 3 Fr.) Es ist dies mit Rücksicht auf den vorzüglichen und lehrreichen Inhalt und die gediegene Ausstattung ein sehr billiger Preis. Wir sind daher überzeugt, daß der Handwerker oder Gewerbetreibende, welcher einmal diesen Kalender angeschafft hat, alljährlich wieder dazu greift als seinem besten Rathgeber in den verschiedenen Fällen des gewerblichen Lebens. Das schöne und praktische Notizbuch ist von Bern, Druck und Verlag v. W. Büchler gegen Nachnahme zu beziehen und eignet sich ganz besonders als werthvolles Festgeschenk.

Für den Arbeiter. — Das Mittel der Arbeiter und Arbeiterinnen. **Herisau, Kanton Appenzell A. Rh. (Schweiz).** — Ich litt an Verstopfung, verbunden mit Kopf- und Magen-schmerzen, und kann ich Ihnen hiermit bestätigen, daß ich durch den Gebrauch Ihrer Schweizerpillen von diesen Leiden gänzlich befreit wurde. Jedem an einem ähnlichen Uebel Leidenden kann ich daher Ihr Präparat als untrüglichstes Haus- und Heilmittel bestens empfehlen. — Konrad Müller, Tagelöhner.

Die Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen sind in den Apotheken à Schachtel 1 Fr. 25. Cts. vorrätzig, doch achte man genau auf das weiße Kreuz im rothen Felde und den Vornamen. (267)

Bei Eintritt des Winters machen wir es uns zur Pflicht, allen Personen die an Blutar-muth, Bleichsucht, Appetitlosigkeit, schwerer Verdauung leiden, eine Kur mit dem Eisencognac Golliez anzupfehlen. Ueber-raschende Erfolge sind damit zur Wiederherstellung geschwächter Gesundheit erzielt worden, die durch tausende von Dankschreibern bezeugt wurden. Außerdem wurde der Eisen Cognac Golliez auf den internationalen und Weltausstellungen von 1886 bis 87 und 88 durch die von den ersten Professoren, Aerzten und Apothekern zusammenge-setzten Preisgerichten einstimmig die höchsten Auszeichnungen zugesprochen, welches 10 goldene, silberne und bronzene Medaillen, sowie 6 Ehrendiplome beweisen. Um die zahlreichen Nachahmungen und sonstige schädliche Produkte zu vermeiden, empfehlen wir dem Publikum angelegentlich, in den Apotheken stets den Cognac Golliez mit der Marke der „2 Palmen“ zu verlangen.

Hauptdepot: Apotheke Golliez, Murten. (632)

Krähe

Der Unterzeichnete bezeugt hiermit, daß er von der Privatpoliklinik in Glarus, durch briefliche Behandlung von der Krähe vollständig geheilt wurde. Rances, Oktober 1887. Julius Büchsmann. Adresse: Privatpoliklinik Glarus. (534)

Gute Musik

„zu drei Thürmen“ in Bürgeln
Sonntag, den 30. Dezember.
Freundlichst ladet ein
(701) (874 F.) **Os. Gasser.**

Ich kaufe stets zu den höchsten Preisen
Gold und Silber
zum Einschmelzen, sowie alte Münzen. (695)
G. Grunser, Lausannengasse 120, Freiburg.

Brennholz zu verkaufen

in der Sägerei **Bollhaus** bei **Blaffen**: 30 Klaf-ter Schwarten à 16 Fr., 4000 Bedelen Cylin-derabfälle à 15 Cent.
Sich zu wenden an **Ant. Comte, Handelsmann, Freiburg.** (513)

Sesamkuchen

erste Qualität

ist wieder vorrathig im Bisset bei der Station Schmitten. (699)

Das bedeutende

Bettfedern-Lager

Harri Luna in Altona bei Hamburg

versendet portofrei gegen Nachnahme

(nicht unter 10 Pf.) gute neue

Bettfedern für 75 Ct. das Pfund

vorzüglich gute Sorte 1 Fr. 50

prima Halbdaunen nur 2 Fr.

prima Ganzdaunen nur 3 Fr.

Verpackung zum Kostenpreis. (34)

Bei Abnahme von 50 Pf. 5 % Rabatt.

Nichtconvenientes wird bereitwillig umgetauscht.

SCHOCOLAT
Suchard
 SUPÉRIORITÉ INCONTESTÉE,
 PRIX MODÉRÉ. SE TROUVE PARTOUT

Register und Milchbüchli

für

Käseereien

Register 30 Nummern, Fr. 2. 80

" 40 " " 3. 30

" 48 " " 4. —

" 64 " " 6. 30

Milchbüchli für vierzehn Tage, mit nummerirter Seitenzahl, gutem Papier und mit Fließpapier durchschossen, das Duzend zu Fr. 2. 40.

Rabatt bei Abnahme von hundert Exemplaren. (681)

Es empfiehlt sich

Ernst Stajessi

Buch- & Papierhandlung in Nienmünd.

Amerikanische Zähne

die schönsten und festesten!

J. Bügnon, Zahnarzt

236) Freiburg, Oberamts-gasse Nr. 211.

Holz-Steigerung

Am Donnerstag, den 27. Dezember nächsthin, wird der Unterzeichnete, im Sangeren-Walde bei Heitenried, öffentlich versteigern: 25 buchene- und tannene Klafster; 1,500 Spähe- und Buchen-Wedeln. Circa 30 bis 40 Abholz- und Alt-Haufen; sowie 1 Sucharte 234 Ruthen Waldboden mit jungem Aufwachs.

Die Steigerung beginnt Vormittags 9 Uhr auf dem Plage daselbst, wo auch die Bedingungen bekannt gemacht werden. (692)

J. Müller.

Kauf- oder Pachtsteigerung

Am St. Stephanstag, 26. Dezember nächsthin, von Nachmittags 1 Uhr an, wird in der Wirthschaft Remy zu Plaffchen ein gut ab-trägliches Heimwesen von 7 Sucharten Inhalt an eine Kaufs-, beziehungsweise Pachtsteigerung gebracht.

Die günstigen Kaufs- oder Pachtbedingungen werden vor der Steigerung verlesen. (690)

Die Erbschaft Remy.

Die mechanische Hanf-, Flachs- und Bergspinnerei

Willy & Hirsbrunner in Lenzburg (St. Argau)

übernimmt jederzeit Hanf, Flachs und Abwerg zum Reiben, Hecheln, Spinnen und Sechten im Lohn und besorgt auf Verlangen auch das Verweben der Garne in allen Breiten. Billige und gute Bedienung wird zugesichert.

Abgaben bei: J. F. Dula, Kassier in Kerzers. — J. Andres, Cigarrenhandlung, Bahnhofstraße, Freiburg. H. 5640 Z. (650)



Mariazeller Magentropfen,

vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens.

Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übertriebenem Atmen, Blähungen, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Zand und Gries, übermäßiger Galleproduktion, Gelbsucht, Ebel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herührt), Magenschmerz, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Sodbrennen, Leber- und Gämmerleiden. Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchsanweisung Fr. 1. Zwei Fläschchen Fr. 1.80. Niederlagen in allen größeren Apotheken. Centralvertrieb durch Apotheker Dr. Brady, Kremsier, Oesterreich, Mähren

General-Versendungs-Depot für die ganze Schweiz bei Apotheker Paul Hartmann, in Steebors Depot in Freiburg bei Drog. Charles Lapp, Pharm. Bouchat und Bourknecht; — Avenches, Pharm. Caspari. — Kastels-St.-Dionys, Pharm. Wetzstein; — Estavayer, Pharm. Porcelet. — Gurmels, Wirthschaft, négoc. — Murten, Pharm. Golliez. — Boll, Pharm. Magnenat. — Siders (Wallis), Pharm. den Chastonay. — Sowie in den meisten Apotheken der ganzen Schweiz. (037)

Bauauschreibung

Der Pfarreirath, Namens der Pfarrei von Didingen und der Kaplanei-Pfünde von St. Wolfgang handelnd, ist im Falle, einen Neubau, als Kaplanei-Gebäude in St. Wolfgang erstellen zu lassen und es wird hiermit über die bezüglichen Arbeiten Konkurrenz eröffnet. Plan und Baubeschrieb liegen vom 23. Dezember an, auf dem Pfarrei-Bureau in Didingen zur Einsicht auf.

Eingaben über die Detail- oder Gesamtarbeiten sind bis 10. Januar 1889, an den Pfarreirath von Didingen schriftlich einzureichen.

Didingen, den 27. Dezember 1888.

(697)

Namens des Pfarreirathes:

Der Präsident: Peter Aloys Jungo.

P' Industrielle

(Gesellschaft zur Hebung des Kleingewerbes.)

Freiburg 8 Reichengasse 8 — Freiburg

Magazin der freiburg. Korbflechterei, sowie für Cartonage-Artikel, Papiersäcke, Scheiben u. s. w.

Große Auswahl mülcher und geschmackvoller Geschenke für

Weihnachten und Neujahr

wie: Kerbwaaren aller Art, Arbeitstüchchen, Blumentische, geschmackvolle Schachteln für Zuckerwerk u. s. w.

Mäßige Preise,

die keine Konkurrenz scheuen!

Im nämlichen Verkaufsladen werden auch alle Bestellungen für obgenannte Artikel entgegengenommen. (652/70)

Für Familien, Pensionen und Hotels!

Das billigste Konfekt

Das beliebteste, haltbare Dessert

Biscuits

der Anglo-Swiss Biscuit Co.

in Winterthur.

Detailpreise:

billige Sorten 30 Cts. per 1/4 Pfund

mittlere Sorten 35/40 Cts. per 1/4 Pfund

feine Sorten 45/75 Cts. per 1/4 Pfund

Vorräthig in frischer Waare bei:

Jean Käfer, Freiburg,

Madam Lucie Egger, Freiburg,

Wittve Gabriel, comest., Freiburg,

Emil Herzog, conf., Freiburg,

J. F. Schönenberger, houl., Freiburg,

J. Viecher, houl., Freiburg,

Wittve Glasson & Sohn, Voll.

B. Bloch-Brunschwig, Wiffisburg,

Alf. Täsche, conf., Stäffis,

Holz, nég., Stäffis

und in allen größeren Handlungen des Kantons.

Man achte auf Namen und Marke (O 747)

und verlange ausdrücklich:

Winterthurer Biscuits.

Zum Verkaufen

ein Heimwesen von 5 Sucharten. Sich zu wenden an Jakob Zollet, im Niederberg, Gemeinde Böfingen. (696)

Holzsteigerung

Am Montag, den 24. Dezember, werden im Grabenholz bei Curmön, an der Schiffenstrasse, öffentlich versteigert: 2000 buchene Westen, 5 buchene Klafster.

Zusammenkunft der Steigerer Nachmittags 2 Uhr, an Ort und Stelle. (698)

Gesucht!

Sobald wie möglich kann ein Lehrling oder Geselle für Wagner- und Küferarbeit eintreten bei (703) Jos. Marro, Wagner, Jentschwil.

Holzsteigerung

Am Donnerstag, den 27. Christmonat, von 9 Uhr Vormittags an, werden im Spitalwald „Rohholz“ 220 stehende Tannen und Tälken öffentlich versteigert. (693)

Die Expedition des „Schweizer Illustr. Extrablattes“ in Zürich sucht tüchtige Abonnenten-sammler.

Hohe Provision.

Anmeldung schriftlich oder mündlich Bahnhofstraße 108, Zürich. (700) (N. 6948 Z.)

Musiknützchete

mit Gesang-Unterhaltung in der Wirthschaft zu Heitenried, am St. Stephanstag, den 26. Dezember 1888; wozu Jedermann freundlichst eingeladen ist.

(701) Jos Krattinger, Wirth.

Silbi

mit

Gesang- & Musikunterhaltung am Neujahrstag,

in der Wirthschaft zu St. Ehlvesten; wozu freundlichst einladet (702) Meby, Wirth.

Musiknützchete

mit musikalischer Unterhaltung

am Stephanstage, den 26. Dezember in der Wirthschaft zu Nechtalten. Freundlichste Einladung!

(689) B. Andrey, Wirth.

Zweiter Jahrgang.

Nr. 24.

September 1888.

Blätter für Haus- und Landwirtschaft

Baumwollsamensol, fast 30 Mill. Pfund und beinahe ebensoviel neue Schweinefleisch, zu der Käsefabrikation vorzubereiten

94

Ein Wort vom natürlichen Schweinefleisch und vom „frönden Schminz“.

innerei
(gan)
n und Sechsen
eiten. Billige
andlung, Bahn-
40 Z. (650)

fen,
gens.

dem, Mischungen,
mächtiger Schlein-
D. Blage, Kraut,
Bummers, Wally,
g Fr L. Lopez,
Arbeiter Car.

mann, in Steebors
Avenches, Pharm-
Gurmels, Wir-
allis), Pharm. den
(037)

de von St. Wolf-
gang erstellen zu
Plan und Baube-
tr Einsicht auf.
n den Pfarreirath

reirathes:
llons Jungo.

erung

umber, werden im
i der Schiftenen-
00 buchene Wellen,
erer Nachmittags
(698)

!
in Verhunger oder
arbeit eintreten bei
er, Festschwhl.

erung

Christmonat, von
im Epitalwald
men und Dahlen
(693)

schweizer Illustr.
ht tüchtige Abon-

on.
mündlich Bahn-
00) (N. 6948 Z.)

hete

u ng in der Wirth-
t. Stephanstag,
wozu Jedermann

ttinger, Wirth.

nterhaltung
rstag,
Schvester; wozu

hete
nterhaltung
Dezember in der

Andrey, Wirth.

Ein Wort vom natürlichen Schweinefleisch

Bur Winterszeit hat der menschliche Organismus ein bedeutend größeres Bedürfnis nach fetten Substanzen, als im warmen Sommer, wo der Körper nicht halb so viel Heizstoffe nötig hat; man ist deshalb im Winter nicht nur bedeutend mehr als im Sommer, — man genießt auch fettere Speisen, wie Schweinefleisch, Würste etc. und braucht nebstdem zu Kartoffeln, Gemüsen und Suppen mehr Schmalz. Die Großzahl der Konsumenten ist nun für diesen äußerst wichtigen Artikel einzig und allein auf den Einkauf angewiesen. Unter den in fast sämtlichen Speisereichen und einer Menge anderer Geschäfte vorkommenden Fetten nahm nun bis dahin das amerikanische Schmalz neben dem „fröhden Anker“ die erste, dominierende Stelle ein. Aus Grund des in's Großartige anwachsenden Verbrauches dieser Substanzen, noch mehr aber in Beziehung auf die höchst zweifelsfrei gewordene Qualität derselben, hat sich eine eigentliche Schmalzfrage entwickelt, die einer unausgesprochenen Aufmerksamkeit sowohl seitens des Fachmannes als des Publikums werth ist.

Was ist Schmalz, reelles und natürliches Schmalz? Schmalz ist Fett vom Schwein, nachdem es vom Fleisch entfernt und geschmolzen ist. Kein spezieller Theil vom Fett, sondern alles vom Schwein herkommende und so behandelte Fett ist Schmalz.

Hiebt man nun, nebst der einheimischen, die amerikanische Produktion in Betracht, welche Amerika jährlich einen Werth von 150 Millionen Franken für ausgeführte Schmalzprodukte einbringt, so kann man die Größe der Konsumation annähernd ermaßen und man gelangt zu dem Schlusse, daß das Schmalz ein Artikel von unermesslicher Wichtigkeit ist.

Baterik kam vor ca. 40 Jahren das raffinierte Schmalz auf, welches durch Pressen erzeugt wurde und höher im Preise stand als gewöhnliches Schmalz. Das war noch in der Ordnung.

Während der letzten 7 oder 8 Jahre wurden nun erwiehenermaßen Mischungen fabrizirt aus Schmalz, Baumwollfamenöl und Ochsenfett, oder aus Schmalz, Wasser, Baumwollfamenöl und Ochsenfett, oder auch ganz ohne Schmalz, oder mit Zusatz von ganz wenig Schmalz. Von einem großen amerikanischen Fabrikanten wird Schmalz mit 35 Prozent Wasser, von einem Andern mit 17 Prozent Wasser fabrizirt; ein Dritter nimmt zum Schmalz gar kein Schweinefleisch, Andere entziehen sich nicht, 10 Prozent Fett von freipreuten Schweinen nebst Kalt unter die appetitliche Masse zu mischen. — Ganz wie hier ohne Popfen und Mals, so wird eine Masse in den Handel gebracht, Schmalz ohne Schmalz fabrizirt; immerhin enthalten die besten dieser Mischungen noch bis 48 Prozent, also nicht ganz die Hälfte wirkliches und wahres Schmalz. Dagegen werden ganz außerordentliche Massen

Blätter für Haus- und Landwirtschaft

Gratiseilage der „Freiburger-Zeitung“

Gratist monatlich zwei Mal. — Abonnementpreis separat 1 Fr. 50. — Gratis für die Abonnenten der „Freiburger-Zeitung“.

Inhalt: Ueber Streuwiesen und die Beschaffung von Streumaterial. (Vortsetzung und Schluß). — Ueber den Nutzen der Hähnefütterung. — Ein Wort vom natürlichen Schweinefleisch und vom „fröhden Schmalz“.

Ueber Streuwiesen und die Beschaffung von Streumaterial.

Düngung der Streuwiesen.

Der Ertrag einer jeden Streuwiese kann durch Düngung gesteigert werden. Ganz besonders aber ist die Zuzugabe an Phosphorsäure und Kali in's Auge zu fassen. Von den Phosphorsäuredüngern empfiehlt sich vor Allem das Thomasschlackenmehl, das von größter Feinheit zu Fr. 5-6 die 100 Kilo zu haben ist. Man sät im Herbst oder im Laufe des Winters auf die Zuzugart etwa 300 Kilo und wird, wenn die Wiese mit guten Streugräsern besetzt und nicht an eigentlicher Verhungung leidet, in den meisten Fällen überraschende Resultate erzielen. In der Regel empfiehlt sich neben der Phosphorsäuredüngung noch eine Gabe von Kali. Hier wendet man entweder Kainit oder Chlorkali an. Von ersterem etwa 150-200 Kilo im Werthe von ca. 8-12 Fr., von letzterem weniger, entsprechend dem höheren Gehalt an Kali. Man sät das Salz mit dem Thomasschlackenmehl aus. Anstatt Kainit kann man auch Holzasche anwenden. Ist der Rasen sehr uneben, so kann unter Umständen das Ueberführen mit Compost oder das Ausleihen mittelst Erde am Platze sein. In diese Erde sät man dann im Frühjahr etwas Samen eines passenden Streugrases (Hohrganggras) nach.

Grute.

Das Hohrganggras kann auf passendem Boden im Jahr zwei bis drei Mal, dagegen können die übrigen genannten Streugräser nur ein Mal geschnitten werden. Das Befahren, der Spalt und das Schilf darf man auch nicht zu früh schneiden, worauf wir immer und immer wieder aufmerksam machen müssen. Dieselben dürfen frühestens Ende September oder besser erst im Oktober geschnitten werden, weil durch zu frühen Schnitt die Stöcke geschwächt und die Ertragsfähigkeit der Streuwiese herabgemindert wird. Ein sachkundiger Landwirth schreibt im „Bücherbauer“:

„In den Auseinandersetzung des Hrn. Dr. Stebler über die Anlage von Streureidern in Nr. 48 dieses Blattes heißt es unter Anderem: Streuwiesen dürfen im Herbst nicht „vor Mitte September“

geschnitten werden. Dieser Termin ist nach meiner eigenen Erfahrung noch zu früh gegriffen. Hierzu ein Beleg: Vergangenes Jahr, es war etwa Mitte September, kam ich meiner alten Streue auf den Grund. Im mir nun schnell zu helfen, griff ich nach der in unmittelbarer Nähe gelegenen Streuwiese. Ein Theil derselben ist sogenannte Nied- und der andere Spaltstreue. Letztere kann reichlich bewässert werden und liefert demnach sehr hübsche Erträge. Diese nun wollte ich einheimen, indem ich wohl wußte, daß jene das zu frühe Abschneiden nicht verträgt. Um zu ihr gelangen zu können, war ich genöthigt, eine Doppelrinne durch die Niedstreue zu machen, und siehe, diesen Herbst nun war diese Doppelrinne nur zu deutlich zu erkennen, denn der Ertrag war hier vollständig um die Hälfte geringer als nebenan. Ferner konnte ich ein anderes, in unmittelbarer Nähe gelegenes Stück Streue, das reichlich bewässert werden kann und solofast viel Streue abwarf. Dem Besitzer war das aber immer noch zu wenig, weshalb er aufing, zwei Mal zu mähen. Was waren die Folgen? Der Ertrag hat sich etwa um die Hälfte reduziert und außerdem die Qualität verschlechtert, so daß die Streue beinahe räumt ist. Die mit Streueland reich gesegnete Nachbargemeinde Malschanden besitzt hierin nicht Privat- noch sehr viel ungetheiltes Allmendeigentum, und da wurde vor Jahren, den gemachten Erfahrungen entsprechend, ein Beschluß gefaßt, wonach bei Mähe das Mähen vor Michaelstag (29. September) verboten ist.

Die Frage in Nr. 49 des selben Blattes, ob man die Streue früh oder spät mähen soll, ist also nach hierorts gemachten Erfahrungen nicht mehr eine offene (wurde von anderer Seite behauptet); ich halte dieselbe vielmehr für gelöst, und zwar in dem Sinne, daß vor Anfang Oktober nicht geschnitten werden sollte.

Der betreffende Korrespondent bezeichnet also die von uns namhaft gemachten frühesten Termin, der Streuernte von Mitte September noch als zu früh und stellte den Grundlag auf, daß die Streue nicht vor Anfang Oktober geschnitten werden solle. Ich kann dem beipflichten; je länger man aber wartet, desto schwieriger ist dann das Dörren der Streue. Deshalb wird mancher Landwirth gerne schon Ende September, wenn es gerade gute Witterung ist, die Streue einheimen, denn die schönen Tage werden nun

immer fetter und die Streue gut trocken zu können ist eine Garantie.

Wenn man eine feuchtselige oder bemähtere Futterweise fortbauend erst im Herbst fänchert so ersicht ohne weiteres Zustand des Menschen nach und nach eine Streue, d. h. die eben Futtergräser neben jenen, an deren Stelle entwöhnt sich die Streuegräser (Spalt, Klee, Klee). Auf diese Art und Weise sind die meisten neueren Streueweisen entstanden und werden fortbauend noch solche angelegt. Diese Umwandlung wird befördert, wenn man in den Mästen Stroh guter Streuepflanzen (Stoppelgras, späte Roggen) nachpflanzt.

Umgekehrt können durch Fortbauern freies Schneiden einer Streue die Streuegräser zurückgedrängt (mit Ausnahme des Hochgrases) und dafür die Futtergräser begünstigt werden. Es hat dies darin seinen Grund, daß die meisten Streuegräser späte Pflanzen sind. Wenn sie gut gedeihen sollen, so muß man ihnen Zeit geben, daß sie vor dem Schneiden der Mäste mit Strohgräsern für das Stadium in folgenden Jahr vorerzogen kann. Diese Strohgräser wahren erst im Herbst aus der Samen und Mästen in den Strohgräsern zurück, weshalb sie nicht zu früh abgemäht werden dürfen. Schneiden man sie zu früh ab, so wird der Pfanzgang zu ihrem weiteren Gedeihen notwendige Nachzucht entzogen, sie geht in der Ertragsfähigkeit zurück und fängt schließlich ab.

Die Strohweidigkeit des späten Schnittes ist noch in einem anderen Umstand begründet. Schneidet man früh, so fällen die Knospen im Herbst nochmals aus, vertragen einen Theil der im Strohgras aufgeschwemmten Streueabnahme der Pfanzgang und die jungen Triebe treten ihrer Blätter ab. Es geht dadurch nicht nur Streueabnahme verloren, sondern die Strohgrasfähigkeit des Strohes ist im nächsten Frühjahr auch eine um so geringere, weil die abgetretenen Knospen nicht mehr ausblühen können. Viele Strohgräser Theile von Ständen gehen sogar aus Mangel an anschlüssigen Knospen zu Grunde; unter allen Umständen wird die Pfanzgang geschwächt und der Streueertrag der nächsten Jahre beeinträchtigt.

Der Landwirth unergiebiger Streueweisen.

Hat man eine Streueweise, wo nur kurze, niedrige Gräser und Scheingräser gedeihen, so kann es rathsam sein, dieselbe umzuwandeln, 2-4 Jahre unter dem Mäh zu halten und hernach mit ertragreicheren Mästen neu zu besäen oder zu besäen. Dies ist insbesondere dann zu empfehlen, wenn der Boden nicht zu brüchig ist und bepflanzt werden kann. Ist dies nicht der Fall, so wird man die Mäste besser zu Futter nähren und dafür an anderer passender Stelle eine Streueweise anlegen.

Die Mannigfaltigkeit der Stelle ist eine so große und die Kenntniß der Streuekultur ist eine noch so dürftige, daß es nicht möglich ist, hier auf

diese je nach der Dichtigkeit sich verchieden gestaltende Frage weiter einzutreten.

Pflege der Streueweise.

Man kann den Mästenbestand einer Streueweise verbessern, wenn man mit der Strohgrasfütterung unwerthen Mästen, wie Stoppelgras, Klee, Klee, behält, austücht und in die so entstehenden Lücken von dem Grasmasse Mästen füllt, welche mit guten Streuepflanzen besäen sind, einlegt. Die beste Zeit zu dieser Arbeit ist Ende März und Anfang April.

Die Bewässerung einer Streueweise ist so einzurichten, daß das Wasser zwar einen stetigen, aber nicht zu raschen Abfluß hat. Die Bewässerungen sollen sehr gemäht und horizontal gelegt werden, damit das Wasser in denselben etwas stehen bleibt und das Strohgras in denselben benachbarten Mästen durchdringt. Es soll zwar kein förmlicher Stumpf entstehen, sondern das Wasser soll durch den Boden fließen und nur im Sommer und im Winter betrieben, im Sommer stellt man an Regentagen das Wasser ab, ebenso hin und wieder bei Schneemangel Mitternacht. Im Winter wird nur bei Thaumeter gemäht. Um 14 Tage vor der Ernte wird das Wasser abgestellt, damit der Boden abtrocknen kann. Die Mäste bleiben dann ungefähr einen Monat unbesäet, da das Wasser erst etwa drei Wochen nach dem Schnitt, wenn die Schnittflächen verweicht sind, angelockt werden darf. Zur Bewässerung ist ein schmal, kalkhaltiges, nicht zu saures Wasser, mit wenig organischen Stoffen verunreinigt, am besten geeignet.

Auf tiegelosen Streueweisen tritt häufig eine Schmarogepflanze auf, welche dem Spalt sehr nachtheilig ist; es ist das „Sumpläule“ genannt (nach Analoge auf den Mästen der Spalt-Pflanze) spongiös auf den Mästen der Spalt-Pflanze sehr bedenklich. Sie ist einjährig, aber reift sehr viele Samen und erhält sich so von einem Jahr auf das andere, wenn man ihr nicht entgegenarbeitet. Wenn man das Meiste der Samen durch Mästen der Pflanzen ober abschneiden vor der Samenreife verhindert, so bleibt sie von selbst zurück. Wo die Streueweisen bewässert werden, müssen dieses alle Landwirthliche, welche das gleiche Wasser benutzen, thun, wenn das Mittel von Erfolg begleitet sein soll; denn wenn auf einer tiefer liegenden Mäste die Pfanzgang lange angetrocknet wird, auf einer weiter oben gelegenen, über welche das Wasser vorher fließt, aber nicht, so werden die Samen durch das Wasser von hier auf die untere Mäste transportiert und diese wird neuerdings angefeuchtet. Diesem Uebel sollte durch das Gemeinverreglement eine Beschränkung folgen (der Staat sollte den Gemeinwesen solche Kompetenzen ertheilen) daß alle an einem gemeinsamen

Stade gelegenen Streueweisen, welche mit diesen Mästen bewässert werden, regelmäßig (Ende März) von dem Wasser getrennt werden müssen. Wird diese Ausrottung 2-3 Jahre hintereinander vorgenommen, so kann man die Strohgräser des Mästen auf ein Minimum einschränken.

Heber den Nutzen der Gädelfütterung

Bestimmlich sind die Mästen der Wirtschaft und Hebes in vielen Dingen nicht ganz einig. Auch darüber ob Stroh und Heu in Form von Gädelfütterung besser und gewichtlicher seien, als in ungeschultenem Zustand, waren die Meinungen lange getheilt; vergangen wird es von der Wirtschaft und Hebes als feststehend betrachtet, daß die Gädelfütterung ihre wesentlichen Vorzüge habe. Bei der richtigen Beurtheilung der Gädelfütterung muß man jedoch davon absehen, daß bei derselben nur geringes Heu und Stroh in Betracht kommt. Gatte man nur solche Futterstoffe zur Verfügung, dann würde das Heu sie in ungeschultenem Zustand, weil natürlicher, gerne fressen, aber das ist leider nicht immer der Fall. Auch wird meist das Stroh nicht für sich verwendet, und dann tritt die Gädelfütterung schon in ihre Rechte. Wir wollen auch ein wenig wertiges Heu und Stroh, älteren, überflüssigen Heu, nicht mehr ganz saftigen Urinmats füttern; wir müßten Strammweiden und Bietreiber rational füttern, möchten, weil Heu mangelt, mehr Stroh verwenden, müßten Kraftfutter reichen, geschultene Gädelfütterung, Mühen, Kraftfütterung, so, wir müßten sogar das alte, schon holzige Stroh etwas aufweiden, vielleicht gar mit Salzmasse. Da dies können wir jedoch nur zweckmäßig durchzuführen, wenn wir das Brauchfutter häckeln, um es jedoch mit anderen Futtermitteln fogenanntem Kraftfutter, zur Verfügung zu bringen. Die Gädelfütterung wird jedoch auch dann zur Strohweidigkeit werden, wenn es gilt, die Kautschuker älterer Thiere und somit ihre Verabreichung zu unterbrechen. In erster Reihe bringt sie aber Nutzen, wenn der Landwirth an eine weisse Futtererparnis denken muß; wer 3 g. Heu sparen will, der wird es, ohne das Stroh zu häckeln, ohne richtige Futtermischungen vorzunehmen, nicht fertig bringen können.

Es gilt jetzt als feststehendes Thatsache, daß durch die Gerstenernahrung manche Futterstoffe verdaulicher werden, also ihr Nährwert erhöht wird. Die Ernährung hat beispielsweise gezeigt, daß bei Heben die Gädelfütterung beim Vorlegen des Kraftfutters stets vorzuziehen ist, daß ältere Heu, das Mästen bei der Gädelfütterung besser gegeben. Die Gädelfütterung bietet große Vortheile im Frühjahr bei dem Uebergang von der Ernte zur Winterfütterung, wo man durch Aufweiden von Stroh zu dem jungen Heu in der ersten Zeit mehr, später weniger, bis man gang damit aufhört — nicht nur den Futterübergang ohne Strohtheil durchzuführen kann, sondern

dadurch auch eine richtige Futterzusammensetzung in Bezug auf das Nährstoffverhältniß erzielt und sich schließlich auch gegen die so häufige Erornmelsucht schützt, der jedoch eine große Rolle spielt zum Später fällt.

Es würde uns zu weit führen, wollten wir eine Darlegung geben, welche verschiedenen Mästen der Futterzubereitung sich durchzuführen lassen, sobald man begonnen hat, Heu und Stroh zu häckeln. Die Gemengung verschiedener Futtermittel, die Unterbrechung, die Vertheilung der Salzgaben, welche besonders bei nicht ganz gesund und trocken eingebrachten, sowie verdorbenen Futter am Platze sind, ferner die Selbstfütterung, das Dämpfen und Anbraten, all dies hat eine bessere Futterausnutzung zur Folge und ist nur bei geschultem Futter möglich.

Man sehe sich doch die Eigenschaften an, wo kein oder nur wenig Gädelfütterer gefüttert wird, und wiederum solche Ställe, wo mindestens im Winter eine reichliche Gädelfütterung und Futterzubereitung stattfindet, und man wird aus dem Vergleich der Thiere und durch Einsicht der Meinungen die Vortheile der Gädelfütterung leicht erkennen können. Neben den erwählten Vortheilen ermöglicht die Gädelfütterung auch eine weisse Futtererparnis. Die Verabreichung der Gädelfütterung hilft also mit dem Futter haushalten. Bei der Futterzubereitung findet nicht in Mästen statt, wo man das gekammte Brauchfutter das ganze Jahr hindurch nur im ungeschultenem Zustand füttert, das Heu in seiner Bequemlichkeit die Mästen redt voll steht und es dem Vieh überläßt, davon wegzufressen, was ihm beliebt! Wie viel des guten oder doch brauchbaren Futter wird da nicht in den Mästen gegessen, anstatt den Mästen zu passen und zu nutzen! Das Mästen eines gewissen stückweises Futterstroh nach der Strohweidigkeit, hat ja seine Berechtigung; aber es wird leider noch zu viel aufgefressen und zu wenig geschult. Die Futterzubereitung wird um so größer, je älter oder minderwertiger das aufgefressene Futter ist; ja auch bei sehr jungem, saftigen und bestem Futter kommt sie vor, denn dasselbe wird so gering gefressen, daß in der Gasse ein guter Theil herabgerathen wird und unter die Füße gelangt.

Man sehe man aber erst zu, wenn älterer, schon hartfelliger Heu oder anderes ähnliches Urinfutter zur Fütterung kommt. Da werden nur noch die besten Theile herausgeschleift; was härter, weis, saftlos ist, wird verschmäht, wird herabgerissen, begieret, ist für die Fütterung verloren und gelangt auf den Düngerhaufen. Eine solche Verabreichung kann kein Landwirth redlichen, und wenn er in Futter läßt bis über die Thiere.

(Schluß folgt)